

# Fire Curse

Von Shiori-chan

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Wie alles begann</b> .....	2
<b>Kapitel 2: Schicksalhafte Begegnung</b> .....	5
<b>Kapitel 3: Die andere Welt</b> .....	8
<b>Kapitel 4: 1. Etappe Daryvell</b> .....	11
<b>Kapitel 5: Die fünf Auserwählten</b> .....	15
<b>Kapitel 6: 2. Etappe Zokasay</b> .....	22

## Kapitel 1: Wie alles begann

Es war ein lauer Morgen, nicht eine einzige Wolke war zu sehen. In den Straßen von Devonshire, völlig verlassen und leer zu dieser Jahreszeit, blies ein kalter Herbstwind, rüttelte an den schon fast kahlen Ästen der Bäume, raubte ihnen die letzte Pracht der bunten Blätter und ließ sie traurig zu Boden gleiten. Eine eisige Kälte jagte über den rauen Boden der Stadt hinweg, dicht gefolgt von den ersten warmen Sonnenstrahlen, die soeben am Himmel erschienen und die verkommenen alten Gemäuer des Ortes in glühendes Licht tauchten. Der Morgen brach an, wie jeder andere freudlose Morgen auch.

Keichi blies das schimmernd rote Lindenblatt, das eben auf seiner Stirn gelandet war, gelangweilt zur Seite und öffnete endlich die Augen. Stark geblendet von der hellen Sonne, hob er sich jedoch rasch die Hand vor sein Gesicht und blinzelte in das grelle Sonnenlicht, das auf die dunkle Parkbank fiel, genau dort, worauf er zuvor geschlafen hatte.

"Blöde Sonne", stöhnte der müde Junge, schob sich seine orangefarbene Baseballmütze mit dem aufgedruckten schwarzen Stern tief ins Gesicht und drehte sich auf die andere Seite. Doch selbst das machte es nicht besser. Die Sonne fand ihren Weg ohne Mühe auch durch die Schatten des Käppis. "Mist!", fluchte Keichi und richtete sich mühsam auf. Er trug ein langes weißes T-Shirt und eine schwarze Jeans, welche ihn nur noch dünner wirken ließen, als er sowieso schon war. Er hatte langes dunkelbraunes Haar, in jenem Moment völlig zerzaust und durcheinander, das ihm fast bis zu den Schultern reichte und war mit seinen 15 Jahren trotzdem eher schwächlich gebaut. Seine blassblauen Augen, immer noch trüb und verschlafen, waren schweigend zu Boden gerichtet. Es war kalt gewesen, als er letzte Nacht von zu Hause verschwunden war, eisig, und ein scharfer Wind hatte geblasen, als er in den Park gerannt war. Er hatte versucht vor seinen Problemen davon zu laufen, doch zu seinem Pech hatte er nur beißende Kälte erfahren, die ihn die halbe Nacht wach gehalten und in den Schlaf gequält hatte.

Schließlich sah Keichi auf und ließ seinen Blick durch den Park schweifen. Das bunte Laub und die fröhliche Herbstzeit munterten ihn kein bisschen auf. Im Gegenteil, sie machten ihn nur noch niedergeschlagener, als er ohnehin schon war.

Er wusste nicht recht, ob es an seinem neuen trostlosen Zuhause lag, dass er kaum ein Wort mehr sprach oder ob ihn noch immer die qualvollen Gedanken an das Geschehene zum Schweigen trieben. Dass sein Leben sich so fatal verändern würde, hätte er nie gedacht. Denn bevor er nach Devonshire gezogen war, hatte er in Kirjaka gelebt, der einst so fröhlichen Stadt am Kirja-See, wo einst jeder eine Zuflucht finden konnte und man sich leicht einlebte, egal welche Lebensgewohnheiten man gewohnt war. Immer noch konnte er nicht begreifen, dass nun Devonshire, die seltsam stille und düstere Stadt, sein zukünftiges Zuhause sein sollte. Kirjaka war um Längen besser gewesen. Seltsam, noch vor zwei Wochen hatte er noch genau zur selben Zeit mit seiner Schwester in seinem Zimmer gesessen, hatte gelacht und mit ihr gespielt. „Keichi“, hatte sie gesagt, „wir bleiben doch immer zusammen, nicht wahr?“ Er hatte nur gelacht.

„Na klar“, hatte er gesagt.

„Und du wirst immer mit mir spielen, nicht wahr, großer Bruder?“ Ihre Augen hatten fröhlich geleuchtet, als er eingewilligt hatte. Ihre dunklen blauen Augen....

Wie sehr er das alles doch vermisste, wie sehr er sich nach seiner Familie und Kirjaka sehnte.

Niemand, absolut niemand, hätte geahnt das hier, in dieser ach so friedlichen Stadt etwas Schreckliches geschehen würde. Doch die meisten Dinge, die so wunderbar erscheinen verbergen meist die dunklen Seiten ihres Daseins. Niemand hätte gedacht, dass so etwas passieren würde. Niemand.

Keichi baumelte mit den Füßen und kniff die Augen zusammen. Er dachte nicht gern an den grausamen Tag, an den Tag, der sein Leben verändert hatte. Häufig wünschte er sich, das ganze wäre nur ein böser Traum und er könnte eines Tages aufwachen und alles wäre wieder so wie früher. Er konnte sich mit dem Geschehenen nicht wirklich abfinden, wollte nicht glauben, dass man ihn alleine mit seiner Mutter im Stich gelassen hatte. Doch er musste es tun, für seine Mutter, die ihn über alles liebte und versuchte ihn tagtäglich aufzumuntern. Sie las ihm jeden Wunsch von den Augen ab.

Keichi stand langsam und schweigend auf. Seine Augen waren immer noch zu Boden gerichtet, als er den Pfad durch den Park einschlug um nach Hause zurückzukehren. Getrocknetes Laub knirschte unter seinen Füßen, doch er nahm es nicht wirklich wahr. "Warum?", fragte er sich. "Warum geschehen solche Dinge? Ich...ich wollte nicht, dass das passiert. Es durfte nicht passieren...ich...", hastig schüttelte Keichi den Kopf, als wollte er die grausamen Gedanken aus seinem Kopf hinaus befördern. "Nein", sprach er zu sich selbst und ballte die Hände zu Fäusten. "Ich muss aufhören daran zu denken. Schon wegen Mum...."

Mit seinen Füßen kickte er einen kleinen Stein, der auf dem Weg lag, immer weiter vor sich her. Die Zeit, nachdem Keichis Schicksal seinen Lauf genommen hatte, war für ihn unerträglich gewesen. Denn auch wenn er sich noch so Mühe gab, es gelang ihm nicht, seine traurigen Gefühle zu verbergen. Seine Unnahbarkeit und geistige Abwesenheit verunsicherten die Leute und das war wohl auch der Grund, weshalb er hier noch keinen einzigen Freund gefunden hatte. "Ist mir eigentlich egal", dachte er. "Sollen die anderen doch denken, was sie wollen."

In diesem Augenblick betrat er die Dorfstraße und verließ den Park. Seine Augen wanderten zu den heruntergekommenen Läden und Gastwirtschaften, die halb im Verborgenen ihr Dasein fristeten. Doch er ging vorbei, blieb nicht stehen, um sich die Waren der Geschäfte anzuschauen. Er hatte Devonshire nie gemocht. Hier lebte kaum jemand und jeder, absolut jeder, schien ihm auszuweichen oder hinter seinem Rücken über ihn zu reden. "Ich meine, was sollen diese Bemerkungen?", Keichi biss sich auf die Lippe. "Warum akzeptieren mich die Leute nicht so, wie ich bin?" Gedankenverloren blieb er stehen und lauschte. "Ich habe doch so viel verloren...man hat sie mir weggenommen...", doch bevor er weiterdenken konnte, hörte er etwas. Ein leises Knacksen, als wäre jemand oder etwas auf einen knorrigen Ast getreten. Augenblicklich fuhr er herum und starrte die Straße entlang. "Wer ist da?", zischte Keichi misstrauisch. Er musterte die Bäume und Hecken, die verkommenen Häuser und Geschäfte. Nach dem Fall in Kirjaka war er vorsichtig geworden, ja fast ein bisschen zu wachsam.

Nichts war zu sehen. Nur eine kleine schwarze Katze sprang aus dem Gebüsch und hetzte mit großen Sprüngen etwas kleinem Grauen hinterher. "Muss wohl eine Maus sein", dachte er und drehte sich erleichtert um. "Hör zu Keichi", schimpfte er zu sich selbst, "du darfst nicht hinter jedem Haus oder Baum etwas Böses vermuten. Die

Leute denken ja, du bist verrückt!" Doch Keichi hatte sich nicht geirrt. Ganz im Gegenteil. Da war etwas, und dieses Etwas verfolgte ihn, auf Schritt und Tritt. Da gibt es dieses Gefühl, beobachtet zu werden. Und dieses Gefühl überkam ihn so plötzlich, dass er inne hielt und stehen blieb. Doch er versuchte den Gedanken zu vertreiben, konzentrierte sich auf die Straße, die Augen starr geradeaus gerichtet. "Nicht umdrehen", dachte er krampfhaft. "Bloß nicht umdrehen."

Mit festen Schritten marschierte er vorwärts und versuchte sich nicht vorzustellen, was da wohl hinter ihm her war und nur darauf zu warten schien, dass er stehen bleiben würde. Abermals hörte Keichi das knacksende Geräusch eines Zweigs und ein kalter Schauer lief ihm den Rücken hinunter. "Was ist das?", fragte er sich. "Warum werde ich verfolgt?"

Dicht hinter ihm hörte er ein paar klackernde Geräusche und abrupt blieb er stehen. "So geht das nicht weiter", dachte Keichi. Er wollte nicht vor der Gefahr weglaufen, wollte nicht noch einmal diesen schrecklichen Fehler begehen, wegzulaufen. Er musste wissen was dort hinter ihm war. Seine Hände zitterten und sein Herz klopfte, schneller und lauter denn je, als er sich mit herausforderndem Gesichtsausdruck, die Augen immer noch wachsam aufleuchtend, umdrehte, und in ein Paar tiefblauer Augen sah.

## Kapitel 2: Schicksalhafte Begegnung

Für einen Moment lang glaubte er, die Zeit wäre stehen geblieben. Keichi starrte weiter in die Augen. Tiefblaue, dunkle Augen...

Ein eigenartiges Gefühl überkam ihn. Sein Körper schien leichter zu werden und er entspannte sich. Langsam ließ er die Hände, die immer noch zu Fäusten geballt waren, sinken und sein Atem wurde ruhiger. "Was passiert mit mir?", wunderte sich Keichi während sich seine Augen gegen seinen Willen schlossen und er entspannt den Kopf zur Seite legte. "Warum...kann ich mich nicht mehr bewegen?" Er versuchte seinen Arm zu heben. Doch vergebens. Sein Körper schien gelähmt zu sein. "Alles was ich sehe, sind nur diese...diese...."

Schlagartig hörte Keichi auf zu denken. Er schweifte ab, seine Gedanken glitten in eine andere Welt und er glaubte schon ohnmächtig zu werden, als ihn ein heftiger Ruck seines Körpers in die Wirklichkeit zurückholte.

Endlich konnte er wieder klar denken und noch ein wenig verschwommen konnte er nun wahrnehmen, was dort mit ihm passierte.

Etwas hatte ihn an den Händen gepackt. Mit voller Wucht wurde er nun nach vorne gezogen und sein Körper schwankte. Gerade noch rechtzeitig setzte er sein rechtes Bein nach vorne und kam schließlich zum Stehen. Reflexartig packte Keichi die Hände seines Angreifers, drehte sie herum und warf sich mit aller Kraft nach hinten.

Ein lauter Aufschrei. Dann wurden seine Hände losgelassen und hinter sich hörte er es stolpern und schließlich zu Boden fallen. ...Stille. Keichi atmete schwer. In seinem Gesicht spiegelte sich Angst und Entsetzen. Er zitterte am ganzen Leib und hatte die Arme schützend vor dem Kopf verschränkt. Er konnte nicht glauben was mit ihm passiert war.

"Ich muss vollkommen verrückt sein!", stammelte er. "Als ob ein paar blauer Augen einem den Verstand rauben könnten. Keichi, du bist ein Idiot!" Er schüttelte den Kopf und rieb sich mit der Hand über die Augen, so als wollte er sicher gehen, dass er wieder genau und scharf sehen konnte.

Hinter sich hörte er ein Stöhnen. Er zögerte, doch dann faste er den Entschluss und drehte sich um. Nun sah er das Wesen, was ihn angegriffen und in seinen Bann gezogen hatte. Und als er erkannte, was er da vor sich hatte, wurde er kreidebleich. Damit hatte er nicht gerechnet...

Auf dem kalten Boden kauerte ein Mädchen, nicht älter als er, und rieb sich mit schmerzverzerrtem Gesicht die Handknöchel. Sie hatte langes rotes Haar, das sie mit einem schwarzen Lederband zu einem Zopf gebunden hatte, und in der Sonne leicht roséfarben schimmerte. Im wehenden Wind peitschte es ihr rücksichtslos ins Gesicht und ließ sie ein paar Mal leise fluchen.

Keichi musterte das Mädchen vorsichtig. Sie war kleiner als er, aber ebenso dünn. Doch das erste, was ihm an ihr auffiel, war ihre merkwürdige Kleidung. Er merkte sofort, dass sie weder aus Devonshire, noch aus irgendeiner anderen Gegend hier stammen konnte, denn niemand trug so ausgefallene Kleidung wie sie.

Das Mädchen trug eine Art Kampfanzug, nicht mit Schwert oder Rüstung, wie er es von den Samurai und den weißen Kriegeren kannte, nein, diese Art war anders. Ihr Oberteil sah einem heutigen Korsett sehr ähnlich, war aus feinen goldenen Fasern genäht und war mit schwarzen Bändern, die das Kleidungsstück zusammenhielten, reichlich verziert. Über den Armen verzweigte es sich und bildete eine Art

Schutzschild für ihre Schultern. Ihr rubinroter Rock bildete den Schluss der seltsamen Kleidung. Ihm fiel auf, dass dieses klackernde Geräusch, das er zuvor hinter sich gehört hatte, von ihren hohen Stiefeln gekommen sein musste, denn diese hatten pechschwarze Absätze.

Das Mädchen hatte den Kopf schief in den Nacken gelegt und betrachtete Keichi von oben bis unten mit ihren tiefblauen saphirfarbenen Augen. "Das war nicht sehr nett", sagte sie laut, doch mit einem Anschein von Belustigung in der Stimme. "Man schlägt keine Mädchen!"

"Tsss", Keichi war sich nicht sicher, ob sie sich über ihn lustig machte oder ihn nur ärgern wollte. "Ich habe dich überhaupt nicht geschlagen", widersprach er und hielt ihr höflich aber widerwillig seine Hand hin. "Na ja, dann eben geschubst", gab das Mädchen zu und ergriff dankbar seine Hand. Sobald er ihr aufgeholfen hatte und sie wieder auf beiden Beinen stand, machte er hastig einen Schritt zurück. Für den Fall, dass sie ihn wieder angreifen würde, war er bereit.

Doch das Mädchen war offenbar viel zu sehr damit beschäftigt, den Staub von ihrem Rock zu wischen und sich wieder zurecht zu machen. "Es ist doch immer wieder dasselbe", hörte er sie genervt murren. Während sie ihr langes rotes Haar zusammenband, betrachtete er ihr Gesicht, das sie ihm unwissend zugewandt hatte. Die blauen Augen waren ihm ja schon wesentlich genug bekannt.

Sie hatte ein fröhliches Gesicht, mit langen Wimpern an den Lidern und einer kleinen Stupsnase. Als sie merkte, dass Keichi sie musterte, und ihn verwundert ansah, drehte er schnell den Kopf zur Seite, doch behielt er sie weiterhin im Auge. Das Mädchen sah ihn ein paar Sekunden lang schweigend an und trat dann einen Schritt nach vorn.

"Tut mir Leid, wenn ich dich erschreckt habe", lächelte sie ihn freundlich an und warf verlegen ihr Haar über die Schulter. 'Hah, erschreckt ist gar kein Ausdruck' dachte er, sagte jedoch nichts. "Mein Name ist Shiori", fuhr das Mädchen fort, als sie jetzt direkt vor ihm stand und ihm ihre zierliche Hand entgegenhielt. "Freut mich dich kennen zu lernen...ähm...." "Keichi", sprach er, nahm jedoch nicht ihre Hand. "Mein Name ist Keichi."

"Keichi?", das Mädchen lächelte erneut. "Ein schöner Name."

"Ach wirklich? Deiner ist komisch"

"Hey!", Shiori funkelte ihn herausfordernd an. "Den Namen habe ich von meiner Mutter und Hauptsache mir gefällt er, oder?" Sie hielt kurz inne. "Außerdem wollte ich nur nett sein", fügte sie leise hinzu. Verlegen sah sie zu Boden und scharfte mit den Füßen, doch Keichi beachtete sie gar nicht. "Was willst du?", fragte er ohne auf ihre Bemerkung einzugehen.

Verwirrt sah sie auf. "Ich meine, warum hast du an mir gezerrt und so", antwortete er, als er sah, dass sie nicht verstand. "Ach so", Shiori lachte kurz auf, "das meinst du!" Keichi machte ein finsternes Gesicht.

"Ist das so lustig?" "Na ja...eigentlich nicht. Hör zu", sie griff nach seiner Hand und ihre Gesichtszüge wurden plötzlich ernst, "du musst sofort mitkommen. Wir brauchen deine Hilfe!" Der Brünnette machte sich los und trat noch einen Schritt zurück.

'Jetzt verstehe ich gar nichts mehr' dachte er, während er versuchte, ihr ja nicht ins Gesicht zu sehen. "Wir?", fragte er die Rothaarige. "Wer ist wir?" Shiori schlug sich mit der Hand gegen die Stirn.

'Natürlich! Er weiß ja gar nichts von dem Auftrag. Er weiß nichts davon, von dem, was wir vorhaben oder von den Geschehnissen in Darywell. Ich werde ihm wohl alles erklären müssen. Oh, wie ich das hasse!'

Sie seufzte gequält. "Na was ist?", Keichi wurde ungeduldig.

"Oh entschuldige", sie lächelte verlegen. "Ich war in Gedanken." Er erwiderte nichts. "Okay", fuhr Shiori fort. "Ich...ich werde dir alles erzählen. Aber du musst mir etwas versprechen. Versprich mir, dass du erstens, niemandem erzählst, was ich dir jetzt anvertraue. Absolut niemanden! Und zweitens..."sie brach ab. "Ja? Was ist?", wollte Keichi wissen. Shiori senkte den Kopf. "Du...du musst uns helfen", stammelte sie. "Ohne dich..."

"Was? Was ist wenn ich euch nicht helfen will? Was ist wenn ich keine Lust dazu habe, euch zu helfen?"

Sie sah ihn ernst an. "Wenn du nicht mitkommst", flüsterte sie und ihre Hände zitterten, "dann...dann werden weitere Leben zerstört werden. Und es werden weitere Verbrechen folgen." Sie blickte ihn durchdringend an. "Vorfälle werden sich ereignen. Vorfälle wie..." Keichi wurde bleich. Das konnte sie nicht meinen. Nicht das! "...wie in Kirjaka", beendete sie schließlich den Satz.

## Kapitel 3: Die andere Welt

Shiori sah in Keichis entsetztes Gesicht. Seine Augen glitzerten. "Ereignisse...wie in Kirjaka?", wiederholte er mit bebender Stimme. Konnte das etwa stimmen, was sie ihm da erzählte? Konnte so etwas wirklich erneut geschehen? Abrupt schüttelte er den Kopf. Nein, das konnte nicht sein.

"Woher weiß ich, dass ich dir das glauben kann?", fragte er die Rothaarige ohne aufzusehen. "Woher weiß ich, dass du mich nicht anlügst?" Shiori zuckte mit den Schultern. "Einen Beweis habe ich leider nicht dafür. Ich schätze, du musst mir einfach zuhören, auch wenn das, was ich dir gleich erzählen werde, für dich wahrscheinlich ziemlich unglaubwürdig klingt." Sie schritt an seine Seite und ließ sich vorsichtig neben ihm zu Boden sinken und bedeutete ihm mit einer Handbewegung sich zu ihr zu setzen. Keichi zögerte, doch dann setzte auch er sich und hörte Shiori schweigend zu. "Zuerst solltest du wissen, dass diese Welt, in der du lebst, nicht die einzige ist, die existiert. Es gibt noch eine andere Welt. Eine Welt die völlig anders ist als diese hier. Ich stamme aus dieser anderen Dimension, und wurde hierher geschickt. Ich weiß ja, dass es sich für dich komisch anhören muss, aber glaub mir, ich sage die Wahrheit! Die Menschen dort sind in 5 Stämme aufgeteilt, Heritei, Sarutei, Maritei, Kurotei, und Peritei. Das ist wie eine Art Volk. Jeder einzelne Stamm trägt eine besondere Fähigkeit mit sich, die auf einzelne Personen übertragen wird. Es können Verwandlungen, telepathische Kräfte oder sonst etwas sein. Manche Leute erhalten diese Fähigkeiten schon Geburt an, manche wiederum müssen es zuerst lernen. Doch nicht jeder kann diese Kräfte nutzen. Es wird vom Schicksal bestimmt, wer diese Gabe erhält und wer nicht." Shiori machte eine kurze Pause. Das nutzte der Junge aus.

"Und dein Stamm? Was hat dein Volk für Fähigkeiten?"

"Die Sarutei?", entgegnete sie ihm und musste kichern. "Na ja, wie soll ich es sagen? Wir können anderer Menschen Handlungen beeinflussen, können sie kontrollieren. Jeder aus meinem Stamm, besitzt dunkle blaue Augen, deren Versuchung kein Mensch widerstehen kann. Sobald das Opfer in die Augen eines Sarutei sieht, ist es ihm willenlos ausgeliefert. Solange der Sarutei sein Opfer nicht aus den Augen lässt, wird es kontrolliert und muss den inneren Befehlen seines Meisters gehorchen. Allerdings hält das nicht sehr lange denn schließlich kann man einem Menschen nicht tagelang in die Augen starren!"

Keichi wurde nun klar, was mit ihm passiert war. Auch er hatte der starken Willenskraft, die von ihr ausgegangen war, in keinster Weise widerstehen können. Und obwohl er die Antwort schon wusste, und das nur zu gut; fragte er sie, ob sie auch diese Kraft besitze. "Na ja", verlegen schlang sie die Arme um ihre Knie. "Mal klappt es eben, und mal nicht. Mit Tieren geht es schon ziemlich gut, aber mit Menschen...das gelingt nur selten. Ich muss eben noch lernen." Sie grinste ihn verschmitzt an. "Aber bei dir scheint es geklappt zu haben, was?" Keichi wurde rot und nickte. "Tut mir Leid, wirklich", sagte Shiori schnell. "Ich mach's nicht mehr, versprochen!"

'Das hoffe ich auch.', dachte er unsicher.

"Also wie gesagt, jetzt weißt du ja wie das mit den Stämmen und so ist. Ich nehme an du weißt was in Kirjaka passiert ist?" Keichi nickte kaum merklich. Er merkte wie seine Augen trüb wurden und biss sich krampfhaft auf die Lippe. Nur gut, dass sie nichts von dem wusste, was ihm in dieser Stadt passiert war.

"Hey, ist alles in Ordnung?", besorgt beugte sie sich zu ihm. Der Brünnette schüttelte

den Kopf wandte sich kühl ab. "Nein - es ist nichts." Doch Shiori bemerkte, dass etwas nicht stimmte. "Bist du dir sicher?"

"Ja, bin ich!", fuhr er sie wütend an und das Mädchen rückte verschreckt ein Stück weg. Diese harte Reaktion seinerseits hatte sie nicht erwartet. Sie erinnerte sich an den Zeitpunkt, an dem sie ebenfalls so gewesen war. Damals als ihr Mutter bei einer Auseinandersetzung der Stämme ums Leben gekommen war. Aber diesen Gedanken scheuchte sie hastig weg, er machte sie sowieso nur traurig, und wandte sich wieder Keichi zu.

Der Junge hatte sein Gesicht in beide Hände gestützt. "Tut mir Leid", hörte sie ihn leise sagen. "Ich wollte dich nicht anschreien."

"Ist...ist schon in Ordnung." Shiori wusste nicht, was Keichi bedrückte, doch sie zog es vor, ihn nicht weiter damit zu beschäftigen. Er würde schon seine Gründe dafür haben.

"Jedenfalls", fuhr sie fort, "das, was sich in Kirjaka zugetragen hat, hat seinen Ursprung in unserer Welt. Wir wissen nicht, was oder wer dafür verantwortlich ist oder wer es getan hat, aber jetzt wissen wir, dass dieses Wesen sich bereits Zugang zu eurer Welt verschafft hat. Und wir vermuten, dass es ihm um die Fähigkeiten der Menschen geht. Dieses Wesen... es vernichtet alle Dörfer mit magischen Kräften. Nicht ein Mensch überlebt das. Das einzige, was zurückbleibt, ist ein fatales Flammenmeer."

"Ich weiß", sprach Keichi leise. "Ich...ich meine man hat mir erzählt was passiert ist. Dass auf einmal die ganze Stadt in Flammen stand und so."

"Mmh", Shiori nickte. "Aber Kirjaka war nur das erste Opfer in eurer Welt. In meiner wurde bereits ein Stamm komplett ausgelöscht. Der Stamm der Peritei." Traurig ließ sie den Kopf sinken. "Wenn nicht schnell etwas unternommen wird, werden weitere Stämme ausgelöscht werden. Und es sind doch nur noch vier....Und auch in deiner Welt wird es weitere Verbrechen geben." Sie sah den Jungen hoffnungsvoll an. "Verstehst du jetzt, warum wir deine Hilfe brauchen?" Doch Keichi lagen noch so viele Fragen auf der Zunge, die er Shiori stellen musste.

"Warum braucht ihr gerade mich?"

Sie zuckte fragend mit den Schultern. "Das frage ich mich auch. Ich tue schließlich nur das, was mir aufgetragen wurde. Dich nach Darywell, meinem Heimatort, bringen. Wenn du eine Antwort auf diese Frage haben willst, musst du unseren Oberältesten fragen. Er gab mir den Auftrag, und wird schon wissen warum er ausgerechnet dich haben wollte."

Shiori hatte die Augen starr auf Keichi gerichtet, wartete gespannt, was er sagen würde.

"Eins noch", sprach er kaum merklich. "Warum... warum wurde ausgerechnet Kirjaka angegriffen? Ich meine...die Leute dort haben keine magischen Fähigkeiten. Niemand auf dieser Welt besitzt welche." Das Mädchen bemerkte wie schwer es dem Jungen fiel, über diese Ereignisse zu reden.

'Was ist nur los mit ihm?', fragte sie sich. 'Tut es ihm denn so weh, was dort geschehen ist? Ich weiß, so viele Menschenleben zu zerstören ist furchtbar und grausam, aber warum nimmt ihn das so mit? War er vielleicht dabei, als es passierte? Nein unmöglich, niemand hat bisher überlebt...'

Am liebsten hätte sie irgendetwas Tröstendes zu ihm gesagt, sie konnte es nicht leiden wenn jemand traurig war. Aber sie wusste noch nicht einmal wirklich, was überhaupt vorgefallen war, warum er sich so benahm. Und sie hatte das Gefühl, dass der Junge lieber nicht darüber reden wollte.

Shiori bemerkte, dass sie Keichi noch immer nicht geantwortet hatte und sprach schnell weiter.

"Ich weiß es nicht genau. Ich kann nur soviel sagen wie ich weiß. Das Wesen sucht oder braucht die Fähigkeiten der Stämme und deshalb werden alle Dörfer zerstört. Aber Kirjaka...", sie hielt inne und dachte nach. "Vielleicht haben gewöhnliche Menschen auch eine besondere Energie oder Kraft, die das Wesen benötigt. Allerdings bin ich wahrscheinlich die einzige die an so etwas glaubt!" Sie lachte.

"Mmh", murmelte Keichi. Zwar war er mit dieser Antwort nicht sehr zufrieden, aber er musste einsehen, dass Shiori auch nicht allwissend war.

"Und? Was ist, kommst du nun mit?", warf sie rasch ein. "Wirst du uns helfen? Denk daran, es kann sein, dass vielleicht ein paar hundert Menschenleben von deiner Entscheidung abhängen." Der Brünette sah auf seine Füße hinunter. Er wusste nicht recht, was er tun sollte. Er wollte nicht, dass irgendjemand das gleiche durchmachen musste wie er. Es sollte nicht noch jemanden so schlecht ergehen. Andererseits...

"Was...was ist mit meiner Mutter?", fragte er zögernd. Er konnte sie nicht alleine lassen, nicht jetzt da sie ihn brauchte denn je.

"Ach mach dir da mal keine Sorgen", erwiderte Shiori. "Solange du in meiner Welt bleibst, bleibt die Zeit in deiner stehen. Also wird deine Mutter weder merken, dass du weg bist noch warst." Keichi nickte. Nun waren all seine Fragen beantwortet, und er überzeugt.

"Okay", sprach er. "Ich...ich werde euch helfen." "Du machst es?!" Entzückt klatschte das Mädchen in die Hände. Ein breites Lächeln huschte über ihr Gesicht.

"Danke! Du bist klasse!"

"Keine Ursache", verlegen drehte er den Kopf zur Seite, denn er spürte, wie er langsam rot anlief. "Also worauf warten wir dann noch?", rief Shiori und stand auf.

"Auf nach Darywell!"

## Kapitel 4: 1. Etappe Daryvell

"Hey", keuchte Keichi. "Warte doch mal! Wohin willst du eigentlich?"

Er und das Mädchen hasteten quer durch die Straßen von Devonshire. Shiori rannte ein paar Meter vor ihm, sie war erstaunlicherweise viel schneller als er gedacht hatte, und schien wohl genau zu wissen wohin sie wollte. Keichis Lunge brannte und er fragte sich, ob dieser Weg wohl je ein Ende nehmen würde. Seit einer ganzen Weile schon rannten die beiden Teenager quer durch die Stadt, und die Strecke schien sich, wenn man nach Shioris Blick urteilen konnte, nicht zu verkürzen.

Das Sarutei - Mädchen bremste ruckartig ab und drehte ihren Kopf zur Seite, um zu sehen, ob der Brünnette auch mitkam. Dieser jedoch lag immer noch ein paar Meter zurück, und so beschloss sie, auf ihn zu warten, ihn zu Atem kommen zu lassen. Als er dann endlich schwer atmend neben ihr zum stehen kam, stemmte er erschöpft die Hände in die Seiten. "Kannst du mir jetzt endlich mal sagen wohin wir gehen?", schnaufte er, während er sich mit dem Ellenbogen den Schweiß von der Stirn wischte und gleichzeitig versuchte erneut Luft zu holen. Alles tat ihm weh. Er hatte sich lange nicht mehr bewegt, war lange nicht mehr gerannt, auch wenn er noch so dünn war.

Shiori schaute sich vorsichtig nach allen Seiten um, so als wolle sie prüfen, ob auch ja niemand sie beobachtete. Aufmerksam ließ sie ihren Blick die Straße entlang schweifen und musterte scharf jedes Objekt ihrer Sichtweite. Der leise Hauch eines Windstoßes war zu hören, und rotes Laub huschte über die kalte Straße. Doch sonst war niemand zu sehen. Gewissenhaft wandte sie sich an Keichi und ein Ausdruck der der Aufregung spiegelte sich in ihrem Gesicht. "Okay", begann sie ungeduldig, "niemand sieht uns. Dann können wir es genauso gut hier tun. Pass auf!" Vorsichtig griff sie in eine ihrer rubinroten Rockfalten und ließ ihre Hand dann wieder leise hinaus gleiten. In ihrer Hand hielt sie einen kleinen schwarzen Lederbeutel, zugeschnürt aber auch sehr mitgenommen aussehend. Er machte auf den Jungen keinen sonderlich großen Eindruck, es war eben nur ein ganz normales Lederbeutelchen, weiter nichts. Doch als er merkte, wie vorsichtig und sachte Shiori das Ding berührte, wurde er stutzig. Mit Fingerspitzengefühl und mit einer Behutsamkeit, als könnte es bei der kleinsten Bewegung zerbrechen, öffnete sie den Beutel und griff lautlos hinein. Keichi wartete gespannt darauf, dass der Inhalt des Beutels zum Vorschein kommen würde. Wahrscheinlich würde es schon wieder so etwas Seltsames und Unglaubliches sein, wie die Geschichte, die sie ihm vorhin erzählt hatte. Von Stämmen und Fähigkeiten...und von einem mysteriösen Wesen, das angeblich Kirjaka zerstört haben sollte. Noch immer war er kritisch, wusste nicht ob er ihr glauben konnte. Es klang zu verwirrend und ungläubhaft, um wahr zu sein. Und doch konnte er einfach nicht anders, als dem Mädchen zu vertrauen. Er wusste ja selbst nicht warum. Sie hatte etwas an sich, etwas Besonderes, etwas, das er noch nie zuvor bei jemandem gespürt hatte. Es kam ihm vor, als hätte er das Mädchen schon einmal gesehen.

Oder war das vielleicht doch nur Einbildung?

Keichis Gedanken wurden je unterbrochen, als die Rothaarige sich kaum merklich räusperte, und etwas aus dem Beutel zog.

Gleißend weißes Licht.

Ein Aufschrei, dann stolperte er geblendet zurück.

Schützend hielt sich der Junge die Hand vor die Augen, als die grell leuchtenden Strahlen rücksichtslos auf beide hinab zu schießen schienen. Woher kam nur dieses Licht?

Keichi kniff die Augen zusammen, wartete darauf dass es aufhören würde. Er glaubte fast erblindet zu sein, aber das war wahrscheinlich nur eine seiner Vorstellungen.

Wie gehofft wurde das Licht plötzlich immer schwächer, so als hätte man ihm seine volle Kraft entzogen. Der Junge öffnete die Augen und jetzt erkannte er deutlich die dunklen Umrisse des Sarutei - Mädchens. Und hinter ihr, erhob sich still der gigantische Schatten eines hell leuchtenden Tores, das drohend auf beide hinunter gähnte.

Der Brünnette war wie erstarrt. Voller Erfurcht blickte er dem strahlenden Monument entgegen, das einem riesigen Spiegel glich, sein Kinn klappte verblüfft nach unten und seine Augen weiteten sich. "Wie...was....!?", stammelte er fassungslos, doch Shiori hatte ihn bereits am Arm gepackt. "Keine Zeit", rief sie beunruhigt und zog ihn unsanft in Richtung Portal um so schnell wie möglich von hier zu verschwinden, ehe sie noch jemand bemerkte. Es durfte sie niemand sehen.

"Beeil dich!", drängte sie, doch Keichi rührte sich nicht von der Stelle. "Wie...dadurch???", platzte es aus ihm heraus. "das ist nicht dein Ernst...." "Oh doch!", erwiderte sie barsch und schob nun von hinten nach vorne. "Ist gleich vorbei."

"Ich kann doch nicht...."

"Doch kannst du! Du wirst staunen wie einfach das geht. Ach ja...'tschuldige bitte!"

Mit diesen Worten holte sie aus und stieß ihn mit aller Kraft nach vorne, direkt mitten durch das Tor. Dann folgte sie ihm.

Keichi fiel. Tiefer und tiefer. Um ihn herum schwirrte ein Meer aus Farben und Lichtern, aus Zeichen und Bildern die er nicht kannte. Sein Magen rebellierte und ihm wurde schwindlich von diesem ganzen vorbei huschenden Dingen. Das wurde ihm alles zu viel. Doch er hatte Glück, mehr oder weniger, denn bevor er den Mund hätte öffnen können, schlug sein Körper unerwartet dumpf auf harten Boden.

Fester, kalter, harter Erdboden.

"Auuu", stöhnte er. "Verdammt, das tat vielleicht weh." Mühsam richtete er sich wieder auf und rieb sich schmerzhaft seinen stechenden Unterarm.

Wo war er hier? Sicher war er sich nicht, doch mit Bestimmtheit wusste er, dass das hier auf keinen Fall mehr Devonshire war. Die schmutzigen alten Straßen und Fabriken waren verschwunden. Stattdessen ragte vor ihm eine kantige Berglandschaft mit saftiggrünen Wäldern und Büschen auf und weit entfernt sah er dunklen Rauch aufsteigen, der wohl aus der nächstliegenden Stadt stammen musste. Das helle Sonnenlicht tauchte das Gelände in warmen, milden Glanz und der Junge verspürte plötzlich ein beruhigendes Gefühl der Geborgenheit, etwas, das er lange nicht mehr gefühlt hatte. Zu lange nicht mehr...

In diesem Moment vernahm Keichi ein leises Zischen hinter sich, als würde ein riesiger Schatten durch die Luft rauschen. Und als er sich erwartungsvoll umdrehte, sah er Shiori. Das Mädchen schwebte geräuschlos aus dem haushohen Portal und landete sanft auf den Füßen vor ihm. Angesichts seines Zustands musste sie laut kichern. "Man merkt, dass du noch nie teleportiert bist", entgegnete sie belustigt, als sie Keichi niedergeschlagen und mit ein paar kleiner Schrammen am Körper auf dem Boden kauernd erblickte. Er zog die Augenbrauen hoch. "Tele-... was?"

"Teleportiert", antwortete sie gelassen. "Sag bloß du hast noch nie was davon

gehört!" Keichi zuckte betreten mit den Schultern. "Wenn ich ehrlich bin: nein."

"Teleportation ist, wenn du an einem Ort verschwindest und gleichzeitig an einem anderen Ort in einer anderen Welt wieder auftauchst. Es wird hier allerdings nicht oft verwendet, schließlich haben wir keine besonderen Gründe um zwischen den Welten zu reisen. Außerdem können das sowieso nur die Älteren. Wir Jüngeren müssen das erst lernen und benutzen Dimensionsportale. Öffnungen in den Atmosphären unserer Welt." Sie deutete auf das Tor hinter sich und zückte erneut den schwarzen Lederbeutel. "Und sieh mal!" Mit entschlossenem Gesichtsausdruck hielt sie ihren Blick eisern auf das Tor gerichtet, murmelte ein paar leise Worte die er nicht verstand und kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, als er mitverfolgte, wie sich das Portal wieder zu einem einzigen hellen Leuchten zusammenfügte und sich still in das Innere des Beutels verzog. Hastig verschnürte Shiori das Beutelchen wieder und ließ es geräuschlos in eine ihrer Rockfalten gleiten. Keichi schaute sie verwirrt an. 'Habe ich das eben richtig gesehen?', fragte er sich und zweifelte fast an seiner Sehfähigkeit, obwohl er sich sicher war, sich nicht vertan zu haben.

"Toll nicht?", entgegnete sie ihm. "Ich nehme an du siehst so was zum ersten Mal, nicht war?" "Das kann man wohl sagen", antwortete er verblüfft. Shiori grinste. Irgendwie war er schon süß, wenn er so fassungslos dreinschaute....

Augenblicklich schalt sie sich jedoch eines besseren, das Wichtigste war jetzt, ihn in ihr Dorf zu bringen, damit er die Aufgabe erfüllen konnte, die ihm gestellt werden würde. Gerade wollte sie ihn darauf ansprechen, bis sie allerdings bemerkte, dass der Brünette immer noch an derselben Stelle stand und gedankenverloren ins Leere starrte, genau dorthin, wo das Portal gewesen war. Shiori konnte sehen wie er nachdachte, denn seine Aufmerksamkeit war zweifellos gespalten. Doch sie hatte nicht viel Zeit....

"Ähm...", sie tippte ihm vorsichtig von hinten auf die Schulter. Keichi schreckte auf. "Sorry", meinte sie eilig, „ich will dich ja nicht drängen aber...“, sie nickte in Richtung Berge, „wir müssten dann mal los."

"Mmh."

"Du weißt, ich kann dich nicht zwingen", erwiderte sie unsicher. "Es ist ganz allein deine Entscheidung."

"Ich weiß schon."

Keichi drehte sich noch einmal um. 'Warte auf mich, Mum. Ich komme wieder, versprochen!'

Er hatte seine Entscheidung getroffen. Er warf der Lichtung einen letzten sehnsüchtigen Blick zu, dann verließ er sie und betrat eine neue Welt, eine Welt, die ihn und sein Leben völlig verändern sollte.

"Ist es noch weit bis zu deinem Wohnort?", fragte Keichi das Mädchen, als er bemerkte, wie sie sich immer weiter von dem dunklen Wald entfernten, den sie bereits durchquert hatten. Shioris Stiefelabsätze klapperten leise beim Gehen und ihr langes roséfarbenedes Haar wehte ihr im leichten Wind über ihren Rücken nach hinten. Keichi betrachtete sie aus dem rechten Blickwinkel. Sie hatte eine stolze Art zu gehen, wie eine Prinzessin, die über den roten Teppich schreitet. Den Kopf hatte sie anmutig nach vorne gerichtet. Es machte ihn etwas verlegen, neben dem hübschen Mädchen zu laufen und er drehte schüchtern den Kopf zur Seite. In diesem Moment hätte er sie viel älter gehalten, hätte sie ihm nicht vorher ihren jungen Charakter offenbart. In diesem Moment sah sie viel älter aus.

"Es ist nicht mehr weit, keine Sorge", entgegnete sie ihm und deutete auf einen großen Berg mit einer schwarzen Spitze, der sich scharf von den anderen unterschied. "Hinter diesem Berg dort, man nennt ihn den Turanius Gipfel, liegt Daryvell, mein Heimatdorf." "Du lebst in einem Dorf?"

"Na klar, in was den sonst? Meinst du etwa dieses riesige Wohngebiet, in dem du wohnst?"

"Das nennt man eine `Stadt`", erwiderte der Brünnette, und fragte sich, wieso sie das nicht wusste. Gab es hier so was nicht?

"Hier gibt es nur kleine Dörfer", sagte das Mädchen wie als Antwort auf seine Frage.

"Ist ja wie im Mittelalter, hier." Keichi runzelte die Stirn.

"Wie bitte?"

"Ach nichts."

Eine Viertelstunde verstrich und die beiden Teenager gingen schweigend nebeneinander her. Bis jetzt hatte sich die Distanz zwischen ihnen und dem Berg schon um die Hälfte verkürzt, doch man merkte es kaum, so weit schien es noch bis zum Ziel. Keichi bewunderte die schöne Umgebung, so natürlich und rein wie sie war, beruhigte sie ihn. Er beneidete Shiori um ihre Lebensweise. Sie wurde bestimmt nicht ständig von traurigen Gedanken gequält, wie er. Sie hatte garantiert keine grausamen Erlebnisse in ihrem Gedächtnis stehen. Sie kam ihm so...so...glücklich vor. Auch wenn sie es nicht zeigte und ernst aussah, bemerkte er doch, wie fröhlich das Mädchen sein musste. Er beobachtete es an vielen ihrer Gewohnheiten, wie sie ging, leichtfüßig und federnd, wie sie lächelte, frei und ungezwungen. Er war fast ein bisschen neidisch auf das Sarutei- Mädchen.

Keichi prallte erschrocken gegen die Rothaarige, die abrupt stehen geblieben war. Ihre Augen waren starr nach vorne gerichtet und ein Lächeln umspielte ihre Lippen.

"Hey, was...."

"Sieh doch!", sie wies auf ein kleines Tal, das sich zwischen zwei Hügeln erstreckte und ein paar kleinen Häusern erstaunlich viel Platz bot. Er sah Menschen, die wie Shiori eine Rüstung trugen, sah Kinder, die spielerisch gegeneinander kämpften, ältere Leute, die auf grünen Feldern arbeiteten und ein paar kleiner Häuschen, die wirt durcheinander aus der Erde zu wachsen schienen.

"Ist das...Daryvell?"

"Ja", sprach sie und lächelte zufrieden. "Wir haben's geschafft! Los komm schon!", sie winkte ihm freudig zu und ging mit schnellen Schritten den Hang hinunter. Er sah ihr an, wie sehr sie sich freuen musste, wieder zu Hause zu sein. Ein Zuhause, das er wohl niemals finden würde, solange er nicht vergessen konnte.

Rasch lief er der Rothaarigen hinterher, was sich jedoch als sehr schwierig erwies, denn der Hang war rutschig und die Steine waren erschreckend locker. Doch der Junge schaffte es trotzdem bis nach unten. Shiori wartete geduldig auf ihn und dann liefen beide dem massiven hölzernen Tor entgegen, das den Eingang Daryvells bewachte.

Ab jetzt sollte sich wohl aller Schicksal ändern....

## Kapitel 5: Die fünf Auserwählten

Nun standen beide Teenager vor dem Tor. Efeu schlängelte sich wie eine Schlange an den beiden hölzernen Pfosten hinauf und verflocht sich am Ende zu einem dichten Gestrüpp von grünen Blättern. Es sah ziemlich alt aus, hielt sich aber noch gut auf dem Boden.

Von dem Tor ab fiel Keichis Blick auf eine kleine Dorfstraße, die durch das Wohngebiet direkt vor ihm hindurchführte. Auf jeder Straßenseite erkannte er winzige Häuschen und Hütten aus Holz mit Dächern aus Pflanzenfasern oder Stroh, die eng aneinander gereiht auf der Erde standen. Jede Hütte besaß eine kleine abgenutzte Tür mit ein bis zwei Fenstern, durch die jedoch genügend Licht hereinflie. Der Boden bestand aus hellbrauner Erde, die sich mit grauem Kies vermischte.

'Es ist wirklich wie im Mittelalter', dachte Keichi. Das Sarutei-Mädchen blieb jedoch dessen ungeachtet vor dem Eingang stehen und sagte: "Du, Keichi, bitte wundere dich nicht, wenn alle dich anstarren oder miteinander tuscheln, okay? Sie...", ihre Augen deuteten in die Richtung der Dorfbewohner, " wissen, dass du kommst."

"Sie wissen, dass ich komme?" Verdutzt schaute er Shiori an.

"Ja."

"Aber woher?" Der Junge verstand nicht ganz. "Na ja, wenn der Oberälteste einen Auftrag erteilt spricht sich das entsprechend schnell herum. Und jetzt, da es um unser aller Schicksal geht...", sie verdrehte die Augen. "Also los, gehen wir. Wagen wir uns in die Höhle des Löwen. Aber lass uns schnell gehen, ich hasse es, von allen angestarrt zu werden."

"Ist gut."

Zögernd folgte Keichi der Rothaarigen durch das Portal. Schon als er die ersten paar Schritte getan hatte, beschlich ihn ein seltsames Gefühl. Der unheimliche Verdacht, von allen fixiert und beobachtet zu werden. Von der Seite her nahm er die Blicke der Leute in Augenschein, an denen sie vorbeiliefen und ihm wurde ganz elend zu Mute, in Anbetracht der vielen unerwarteten Reaktionen. Die Jüngeren, darunter Mädchen und Jungen seines Alters, begannen aufgebracht miteinander zu tuscheln, deuteten aufgebracht mit dem Finger auf ihn oder warfen ihm neidische und missbilligende Blicke zu. Vor allem die Jungen schienen ihm diesen Auftakt nicht zu gönnen und musterten ihn abschätzend. Ältere Frauen und Männer unterbrachen augenblicklich ihre Arbeit und wandten sich neugierig den beiden Halbwüchsigen zu, die da eben vorüber liefen.

Keichi gefiel dieses Aufsehen nicht. Er wurde zunehmend unsicher und lief immer dichter an Shiori. Schon immer hatte er es gehasst, wenn alle Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet war, das machte ihn nur nervös und außerdem war es ihm peinlich. Die junge Sarutei ließ sich von ihrer Abneigung, von allen beäugt zu werden, jedoch nichts anmerken. Mit starr nach vorn gerichteten Augen ging sie rasch weiter und tat so, als bekäme sie nichts von ihrer Umgebung mit. Doch sie täuschte sich gewaltig, wenn sie dachte, dass jeder nur zusehen aber nichts weiter passieren würde. Denn da geschah es:

"Shio, Süße!" Ein großer Junge mit goldblondem Haar kam eilig und mit einem breiten Grinsen auf dem Gesicht angerannt. "Hey, meine Kleine!", spielerisch umarmte er das völlig verblüffte Mädchen und küsste sie auf die Stirn. "Lange nicht mehr gesehen, was?" Er grinste. "KITE! Was fällt dir ein???", rief Shiori aufgebracht und stieß den

Jungen hastig von sich weg. Noch immer saß ihr der Schreck in den Gliedern. "Sag mal, was sollte das jetzt schon wieder?", stieß sie wütend hervor. Der Blonde lächelte nur, zwinkerte ihr verschmitzt zu und antwortete belustigt:

"Darf man denn nicht mal mehr seine Gefährtin begrüßen?"

Keichi verfolgte das Geschehen mit verwirrten Blicken. Der große blonde Junge, der anscheinend den Namen Kite trug, musste mindestens drei Jahre älter sein als die beiden Jüngeren. Er hatte ein hageres Gesicht mit zwei türkisgrün schimmernden Augen und schmalen Lippen. Seine goldblonden Haare standen merkwürdig nach allen Seiten ab, und doch sah es irgendwie ordentlich aus. Kite hatte breite Schultern und trug eine Weste aus schwarzem Leder, die ärmellos war und den schwarzen Kragen eines Umhangs hatte. Keichi bemerkte an manchen Stellen an seinen Armen Muskeln, aber auch Schorf alter Wunden, die er sich wohl bei einigen Kämpfen zugezogen haben musste. Er trug eine blaue Hose aus einfachem Stoff, die er an den Knöcheln ballonartig zusammengebunden hatte und die sich wahrscheinlich gut zum bewegen und kämpfen eignete. Seine Schuhe waren ebenfalls aus schwarzem Leder gemacht.

Wie bei Shiori, machte der Blonde auf Keichi zuerst einen etwas merkwürdigen Eindruck, die Kleidung, sein Temperament...aber er sollte ihn schon noch kennen lernen, das war sicher.

Die Sarutei schaute den Jungen immer noch böse an und hatte die Arme trotzend vor der Brust verschränkt. Sofort erwiderte Kite entschuldigend: "Sorry, Shio, kommt bestimmt nicht wieder vor." Doch da war sich das Mädchen nicht so sicher...

Der Blonde schien den weiteren Jungen, der da neben der Rothaarigen stand, überhaupt nicht wahrzunehmen, sondern redete munter weiter, als gäbe es ihn gar nicht. Doch dann, als sich der Brünette räusperte, sah er auf. "Ist er das?", fragte er Shiori interessiert, die daraufhin stolz anfang zu nicken. Aber Kite schien nicht sonderlich begeistert zu sein. "Das soll wirklich unsere ‚letzte Rettung‘ sein?" Er warf ihm einen abschätzenden Blick zu. "Sieht mir ehrlich gesagt nicht danach aus. Ich dachte, der Chef schickt uns einen echten Helden...aber einen ganz normalen Jungen?" Er schüttelte fassungslos den Kopf.

Keichi schrumpfte innerlich zusammen. Was konnte er denn dafür, dass man ausgerechnet ihn haben wollte? Er hatte sich das doch schließlich nicht ausgesucht oder sich freiwillig gemeldet, und ein Held wollte er schon gar nicht sein. Ganz egal wie unzufrieden sie alle mit ihm waren.

Shiori stellte sich schützend vor den Jungen und sagte: "Lass ihn in Ruhe, Kite, klar? Ich werde ihm schon alles Nötige beibringen, was er zu können und zu wissen hat. Ich werde schon einen echten Helden aus ihm machen!"

Mit diesen Worten packte sie Keichi am Arm und zerrte ihn weiter, vorbei an dem blonden Jungen und weg von den neugierig gaffenden Menschen auf der Straße.

Nach einer Weile konnte man die Stimmen der Leute nicht mehr hören. Vielleicht lag das daran, dass ihnen nun immer weniger Hütten und Leute entgegen kamen und auch die Straße immer schmaler wurde und sich zu einem einzigen Weg zurückbildete. Daryvell lag nun weit hinter ihnen. "Unser Dorfältester wohnt etwas abseits", entgegnete das Mädchen, wie als Antwort auf seine innerliche Frage. "Er kann es nicht leiden, gestört zu werden."

"Mmh. Du, Shiori?" Sie sah ihn amüsiert an und grinste. "Nenn mich ‚Shio‘, ja? Sonst komm ich mir so alt vor."

"O-ok. Shio...dieser Junge, Kite, war das dein Freund oder so?" Ihre Augen weiteten sich. "Mein FREUND?", stieß sie lachend aus. "Wenn Kite mein Freund wäre, würde ich wohl davonlaufen! Nein, er ist nur einer der fünf Auserwählten, der sich eben gerne an Mädchen ranmacht." Sie verdrehte genervt die Augen. "Ein bescheuerter Casanova. Weiß nicht, warum ausgerechnet er auserwählt wurde. Er stammt aus dem Stamm der Heritei, dem Drachen-Clan."

"Dem Drachen-Clan? Heißt das, er...?" "Ja", Shiori seufzte. "Er kann sich in einen Drachen verwandeln. Das ist seine Fähigkeit, und sie ist nicht zu unterschätzen. Die Heritei sind sehr gute Krieger, also reize sie besser nicht. Und ihr Blut hat heilende Kräfte. Jede Wunde kann durch das Blut eines Drachens geheilt werden." Sie seufzte erneut: "Eigentlich sollte er auch noch gar nicht hier sein...."

Keichi warf dem Mädchen einen fragenden Blick zu. "Ach so, ich vergesse immer wieder, dass du ja noch gar nichts davon weißt!", sie lachte peinlichst auf. "Tut mir Leid. Aber vielleicht ist es besser, wenn dir das jemand anderes erklärt." Shiori nickte wissend nach vorne und erst jetzt bemerkte der Brünette die große Hütte, die sich vor ihnen aus dem Boden zu erheben schien. Sie war größer als die anderen, viel größer. Das einzige was gleich geblieben war, war die Bauweise. Keichi kam sich urplötzlich winzig klein vor. Er bekam auf einmal ein mulmiges Gefühl, wollte plötzlich schnell weglaufen und wieder nach Hause. Doch er wusste, dass es jetzt kein Zurück mehr gab, nicht mehr, jetzt wo er endlich erfahren sollte was hier vor sich ging.

Shiori musterte den Brünetten verwundert. Dann lächelte sie.

"Hey", sprach sie und legte ihm aufmunternd eine Hand auf seine Schulter. "Keine Angst, niemand wird dich beißen. Und ich bin ja auch noch da." Sie zwinkerte ihm tröstend zu. "Na los, komm schon!" Sie bedeutete ihm mit einer Handbewegung, ihr zu folgen und betrat leichtfüßig die große Hütte. Keichi zögerte. Dann entschied er sich ihr zu folgen. Was hatte er schon groß zu verlieren? Jetzt konnte er sowieso nicht mehr zurück, also konnte er sich genauso gut auf dieses Spiel einlassen. Ein Spiel, das vielleicht schon bald das größte Abenteuer aller Zeiten werden sollte.

Der Junge stieg über die steinige Türschwelle hinweg, immer noch mit einem unsicheren Gefühl im Bauch, und betrat vorsichtig den Raum. Seine Knie wurden weich und er musterte ehrfürchtig die Innenausstattung der Hütte. Die Wände waren aus uraltem, grauem Holz gezimmert worden, und an einigen Stellen waren tiefe Narben in die Bretter geritzt worden. Sie waren grob aneinander geschraubt worden, so als hätte es der Erbauer ziemlich eilig damit gehabt, und man fragte sich, warum das Haus sich eigentlich noch so gut über dem Boden hielt. An den grauen Wänden hingen Felle und Tierhäute riesiger Bestien, aber auch Regale, ebenfalls aus Holz, Pflanzen und bunte Teppiche schmückten den dunklen Raum. Fast wie in einer alten Jagdhütte. In der Mitte des Wohnbereichs, auf einem ziemlich Prächtigen, der bunten Teppiche, stand ein riesiger aus edlem Holz geschnitzter Stuhl mit vier hölzernen Füßen, die die Form gigantischer Pranken eines Löwen oder Ähnlichem besaßen. Er besaß außerdem zwei breite Armlehnen mit eingeschnitzten Zeichen und Figuren. Auch die große Rückenlehne und der Rest des Stuhls waren mit den seltsamen Schriften verziert.

Auf ihm thronte der wohl gutaussehendste Mann den Keichi je gesehen hatte. Im Gegensatz zu den Alten im Dorf, war dieser Mann wohl um Jahre jünger. Er hatte ein junges, freundliches Gesicht mit dunklen blauen Augen und einem kantigen Kinn. Seine schwarzen Haare standen zerzaust in alle Richtungen, wurden nur von einem lederfarbenen Band, das um seine Stirn gebunden war, zusammengehalten. Sein

Gesicht sah ernst, aber auch nervös und freundlich aus. Keichi schätzte, dass dieser Mann so um die 30 Jahre alt sein musste.

„Und da sprechen, die vom ‚Oberältesten‘...“

Auch er war wie Kite sehr gut gebaut, hatte ebenso starke Muskeln und kräftige Hände. Er war schlank und sein roter Umhang betonte dies unübertrefflich. Um seinen Hals glitzerte eine goldene Kette mit dem Zeichen eines Auges darauf.

Doch der Mann war nicht alleine im Raum. Um ihn herum standen zwei weitere junge Männer und eine hübsche Frau mit langem blondem Haar. Shiori stand etwas abseits von ihnen und hielt sich ehrfürchtig im Hintergrund.

Als Keichi endlich das Mädchen erblickte, wollte er schon rasch zu ihr laufen, doch sie wies ihn mit einem warnenden Blick ihrer Augen ab und deutete damit abhaltend auf den schwarzhaarigen Mann. Verwirrt blickte er von ihr zu diesem und wieder zurück und wusste nicht, was er jetzt tun sollte. Der junge Herr und die anderen Zuschauer musterten den Jungen aufmerksam. Dann hob der Schwarzhaarige die Hand und winkte ihn zu sich: „Tritt näher, mein Junge.“

Er blickte unsicher zu der Sarutei hinüber. ‚Hilf mir!‘ Das Mädchen lächelte. Sie hatte sein Flehen verstanden. „Meister“, warf sie schnell ein, „das ist der Junge, den ihr verlangt.“ Sie trat rasch an Keichis Seite und verpasste ihm einen ruckartigen Schlag mit dem Ellenbogen in die Seite, woraufhin der Brünette schmerzvoll zusammenzuckte. „Hey, was sollte das denn?“, zischte er wütend, aber leise, sodass niemand etwas mitbekam. Shiori kniete bereits auf dem Boden und hatte den Kopf gesenkt. „Runter!“, zischte sie zurück, packte seine Hand und zog ihn unsanft zu Boden. Seine Knie schlugen grob auf den Grund auf und er fluchte leise.

„Was soll das, Shio?“

Shiori legte ihm warnend einen Finger auf die Lippen und bedeutete ihm damit still zu sein. „Überlass das einfach alles mir, okay? Du musst dich nur respektvoll benehmen und dich verbeugen und was man eben so macht. Das schaffst du schon!“

Der Mann trippelte ungeduldig mit den Fingern auf der Lehne. Shiori bemerkte seine Nervosität und stand flink auf.

„Ich freue mich, Sie wieder zu sehen, Meister Ryoku“, sprach sie mit ehrvoller Stimme und machte einen kleinen Knicks vor dem Thron. „Wie Ihr seht, habe ich meine Aufgabe erfüllt. Hier ist der Junge, den Ihr zu den fünf Auserwählten auserkoren habt.“ Sie reichte Keichi ihre zierliche Hand und führte ihn rasch nach vorne. Irgendwie kam er sich albern vor, doch er zog es vor zu schweigen und einfach mitzuspielen. „Ich danke dir, Shiori.“ Der Mann lächelte. „Das hast du sehr gut gemacht. Du kannst nun gehen.“ Das Mädchen nickte gehorsam, verbeugte sich noch einmal und machte sich dann wieder auf den Weg nach draußen. Im Vorbeigehen raunte sie Keichi versteckt ins Ohr: „Ich warte draußen auf dich. Viel Glück!“ Sie zwinkerte ihm ermutigend zu dann verschwand sie hinter der Tür. Keichi sah ihr hilflos hinterher. Nun waren nur noch die vier weiteren Personen und er in dieser Hütte. Der Oberälteste ergriff zuerst das Wort: „Es freut uns sehr, deine Bekanntschaft zu machen, Keichi. Wir haben lange auf diesen Moment gewartet, glaub mir. Doch zuerst würde ich mich gerne vorstellen. Mein Name ist Ryoku und ich bin der Stammesvorsitzende der Sarutei, oder eben einfach, der Oberälteste. Ich bin dir sehr dankbar, dass du kommen konntest. Das hier“, er nickte in die Richtung eines kleinen hageren Mannes mit mausgrauem Haar und einem auffallenden goldenen Ohrring am linken Ohr, „ist Meister Doron, Stammesführer der Kurotei.“ Dieser brummte etwas Unverständliches, das wohl so etwas wie ‚Tag.‘ heißen sollte. „Dann hier“, erklärte der Schwarzhaarige weiter und deutete auf den weiteren Mann, „Meister Jakoru, Stammesvertreter der Heritei.“ Der

junge Herr mit rotblonden Locken und einem kleinen Kinnbart nickte ihm freundlich entgegen und hob die Hand. Keichi erwiderte schüchtern den Gruß. Schließlich deutete Ryoku auf die letzte Anwesende im Zimmer: "Und hier die letzte, jedoch wohl bezaubernde Stammesführerin unter uns, Miss Elyana, Vorsitzende der Maritei." Die überaus hübsche blonde Frau trat liebenswürdig lächelnd auf den Jungen zu und reichte ihm ihre Hand. Keichi sah ihr verlegen ins Gesicht. Elyana hatte zarte weiße Haut und eisblaue Augen. Keichi fand, dass sie verblüffende Ähnlichkeit mit einer Elfe hatte, wenn auch ohne Flügel. "Freut mich sehr, Sie kennen zu lernen, Meister Keichi", sprach sie mit der wärmsten Stimme, die er je gehört hatte und klimperte verführerisch mit ihren langen Wimpern. Der Brünette spürte, wie ihm zugleich die Röte ins Gesicht schoss, und er wandte sich deshalb schnell wieder Ryoku zu, der eben wieder zu reden ansetzte.

"Jetzt, da wir uns nun alle vorgestellt haben, außer dir Keichi, aber wir wissen bereits alles, was wir über dich wissen müssen, würde ich dir gerne erklären, weshalb und warum ich dich hierher bestellt habe. Bitte nimm doch Platz." Er wies auf einen weiteren der fünf Stühle und Keichi setzte sich dankbar, da ihm schon vom vielen Stehen und Laufen die Füße wehtaten. Unsicher baumelte er mit den Füßen und blickte scheu von einem Gesicht zum andern. Alle hatten ernste Mienen aufgesetzt und in der Luft lag eine Art stille Spannung, die jedoch noch deutlich zu spüren war. "Hör zu, mein Junge", krächzte der Mann mit rauchiger Stimme und dem grauhaarigen Haar und spielte währenddessen mit zitternden Fingern an seinem Ohrring, "die Sache ist die: sicher hat dir das kleine Mädchen schon alles berichtet...."

'Kleines Mädchen?', Keichi hob die Augenbrauen. Nach einem 'kleinen Mädchen' sah Shiori nicht im Geringsten aus. Trotzdem folgte er der Frage gehorsam und antwortete: "Ja, aber ich verstehe noch nicht ganz, was ich eigentlich tun soll." Ryoku schenkte ihm ein einsichtiges Lächeln. "Das ist schon in Ordnung", erwiderte er, "wir werden dir alles erklären, was du wissen musst, also hör gut zu." Jakoru, der stramme Heritei holte tief Luft und räusperte sich, dann setzte er zu reden an:

"Es begann alles vor etwa drei Jahren, als es das erste Mal passierte. Ich kann mich noch genau erinnern, es war ein heißer Sommertag und die Hitze der Sonne brannte erbarmungslos auf die Erde. Wir hatten ein paar Männer losgeschickt, um die Gegend zu überprüfen...doch es dauerte nicht lange, bis die ersten unserer Krieger schon wieder ins Dorf zurückgestürmt kamen. Sie schrieten und griffen sich immer fassungslos an die Stirn...sie waren ein furchtbarer Anblick. Sie mussten etwas Grausames hinter sich haben, denn ihr Benehmen war äußerst beunruhigend. Und schließlich berichteten sie was geschehen war." Der Junge sah, wie der rothaarige Heritei erbleichte und den Kopf schüttelte. Offenbar hatte er nicht die Kraft, weiter zu sprechen. Elyana erzählte deshalb mutig weiter, wenn sich auch ihre Miene stark verfinsterte.

"Die Männer berichtete von einem grausamen Feuer, ein Feuer, das mit seinen glühend roten, todbringenden Flammen ein ganzes Dorf vernichtet hatte. Sie erzählten, der Anblick wäre entsetzlich gewesen. Überall...lagen Leichen. Heritei, Mädchen und Jungen, Frauen und Männer...alle tot und bis auf die Knochen verbrannt. Es...war grausam. Ich habe es selbst gesehen! Wir dachten, eine Hütte hätte durch die große Hitze Feuer gefangen und dass sich dieses verbreitet hätte...aber selbst dann hätte es Überlebende geben müssen. Doch es gab keine...." Elyana senkte den Kopf und nach kurzem Schweigen fuhr sie fort.

"Das Schlimme war, dieser Vorfall blieb nicht der Einzige. Nach einer Weile wurden immer mehr Dörfer von den todbringenden Feuern heimgesucht. Es...war schrecklich.

Wir wussten nicht was wir tun sollten! Und die Zeit kam, in der alles noch viel schlimmer wurde. Wir mussten etwas unternehmen, mussten dem Treiben ein Ende bereiten. So konnte es nicht weitergehen."

Doron, der alte Kurotei, der bisher geschwiegen hatte, fiel der jungen Dame ins Wort und löste sie somit mit dem erzählen ab.

"Wir wussten, dass das Feuer nicht aus Zufall entstand, sondern dass jemand oder etwas dafür verantwortlich sein musste. Es musste jemanden geben, der das Feuer steuerte oder heraufbeschwor.

Eines Tages, alle waren dabei, Pläne gegen das Wesen zu schmieden, traf die letzte katastrophale Nachricht ein. Das Feuer hatte auch eine Stadt aus der anderen Welt niedergebrannt, Kirjaka, und wie in den angegriffenen Dörfern hier, blieb kein einziger Überlebender übrig. Außer...." Der alte Mann brach unerwartet ab und sah Keichi ernst an. Seine Augen glitzerten.

Ryoku setzte das Gespräch schließlich fort:

"Keichi, wir wissen, dass du selbst Opfer so eines Anschlags geworden bist und das tut uns aufrichtig Leid, doch gerade deshalb haben wir dich rufen lassen. Du hast als einziger das Feuer überstanden. Du und deine Mutter, sind die einzigen Überlebenden. Jetzt, da das Feuer auch eure Welt bedrohte, war es an der Zeit, dem Schrecken ein Ende zu bereiten."

Die beiden Männer nickten zustimmend und Elyana ergriff darauf erneut das Wort: "Wir beschlossen, aus jedem einzelnen der fünf Stämme einen besonderen Krieger auszuwählen, und somit ein starkes Team aufzustellen, das den Kampf gegen das Wesen aufnehmen konnte. Die Heritei und Kurotei wählten jeweils einen starken Jungen, der schon einige Kampferfahrung besaß. Sarutei, Maritei und Peritei jedoch entschieden sich für zwei kluge, talentierte Mädchen und einer überaus starken Kriegerin. Somit waren die fünf ausgewählt. Doch dann ereignete sich ein weiterer Angriff...der stärkste Angriff, der sich bisher ereignet hatte...ein Angriff, bei dem ein ganzer Stamm ausgelöscht wurde, der Stamm der Peritei. Nicht ein einziger unter ihnen blieb verschont."

"So waren es nur noch vier, vier Auserwählte die den Kampf aufnehmen konnten", berichtete Jakoru, der sich wieder gefangen hatte, weiter, " Aber das ging nicht. Das Team war perfekt zusammengestellt worden, die Fähigkeiten glichen einander aus und alles war perfekt gewesen, bis zu dem Zeitpunkt. Eines stand fest: wir brauchten noch jemanden...."

Nun blickten alle erwartungsvoll auf den Brünetten und begannen unruhig zu werden. Keichi, der bisher nur geschwiegen und ungläubig zugehört hatte, meldete sich nun unfassbar zu Wort: " Soll das heißen, dass ich...dass Sie mich...ausgewählt haben?" Er schluckte. Ryoku nickte und antwortete: "Du hast als einziger überlebt, da lag es nahe, dich zu nehmen. Schließlich hast du bereits Erfahrungen gesammelt, als es in Kirjaka passierte."

Keichi war geschockt, obwohl er eigentlich schon geahnt hatte, dass er der fünfte der Ausgewählten sein musste. Warum hätte man ihn sonst rufen lassen? Und doch war ihm angst und bange bei dem Gedanken, kämpfen zu müssen.

Einerseits wollte er den Auftrag ablehnen, hatte er doch überhaupt keine Kampferfahrung und würde den anderen garantiert nur zur Last fallen. Doch wenn er in die Gesichter der Stammesführer sah, musste er einsehen, dass er vielleicht doch etwas ausrichten konnte. Er wusste nicht was und wie viel er tun konnte, um das Land zu verteidigen, aber ganz falsch war es wohl, nichts zu tun. Das sah auch Keichi ein.

Er hörte, wie ihm von Ryoku gesagt wurde, dass es seine eigene Entscheidung wäre,

sich der Gruppe anzuschließen. Der Junge wusste dies bereits, fühlte sich aber immer noch etwas unwohl dabei. Er beobachtete, wie Elyana nervös mit den Wimpern klimperte und sich zitternd eine ihrer blonden Strähnen aus dem Gesicht strich, Doron, der immer angespannter anfing mit seinem Ohrring zu spielen, und Jakoru und Ryoku, die ernste Mienen aufgesetzt hatten, aber ihre Nervosität ebenfalls nicht verbergen konnten. Und als er dies sah, wusste er was er zu tun hatte. Auch wenn ihn etwas innerlich zurückhalten wollte, es war zu schwach um Keichi umzustimmen, und er willigte überzeugt ein. Zumindest versuchte er es so klingen zu lassen, denn innerlich bereute er schon wieder seine Entscheidung.

Sofort machte sich Erleichterung in den Gesichtern der Zuhörer breit, und Ryoku atmete erleichtert auf.

"Aber ich würde gerne wissen...was genau ist dieses Wesen eigentlich?", fragte er an Ryoku gewandt. Kurz nachdem er diese Frage ausgesprochen hatte, verdüsterte sich das Antlitz des Saruteis schlagartig. "Das", flüsterte er geheimnisvoll, "ist das größte Rätsel von allen. Niemand weiß, was es genau ist, niemand hat das Wesen bisher zu Gesicht bekommen." Seine Stimme wurde nun immer unheimlicher. "Aber es ist gefährlich, SEHR gefährlich. Vor allem, da wir nicht wissen, um was es sich handelt. Es könnte ein grässliches Monster, eine Elfe oder etwas völlig anderes sein. Ihr müsst auf alles vorbereitet sein, wenn ihr euch auf die Suche danach macht. Seid wachsam und passt aufeinander auf, lasst euch nie aus den Augen. Denn schon das könnte verheerende Folgen haben."

Keichi kamen darauf erneut heftige Zweifel und er fragte sich, ob das, was er gerade getan hatte, wohl richtig gewesen war. Aber er hatte keine Zeit, darüber nachzudenken denn in diesem Moment erhob sich Ryoku elegant von seinem Thron und sprach: "Gut, das wäre dann alles. Danke, für deine Hilfe, Keichi." Er nickte dem Jungen freundlich zu und zwinkerte. Jakoru und Doron ließen es sich nicht nehmen, dem Brünetten aus Dankbarkeit begeistert die Hand zu schütteln und Elyana nahm ihn schließlich am Ende sogar in die Arme und flüsterte: "Passen Sie bitte gut auf sich auf, Meister Keichi. Und lassen Sie sich nicht unterkriegen, egal was auch passiert, die anderen werden Ihnen helfen. Vielen dank." Sie löste sich schließlich von ihm und trat ehrfürchtig einen Schritt nach hinten. Keichi, dessen Kopf nun einer blutroten Tomate ähnelte, brachte kein Wort heraus und schwieg betreten. Dann hörte er wieder Ryokus Stimme:

"In drei Stunden werden die beiden weiteren Auserwählten eintreffen. Bis dahin hast du Zeit, die Zwei, die bereits hier sind, näher kennen zu lernen." "Heißt das, außer Kite ist noch einer hier?", fragte Keichi verblüfft. "Aha, ich merke du hast unseren etwas zu früh angereisten Heritei bereits kennen gelernt", schmunzelte er. "Nun dann kennst du bereits alle." "Heißt das", Keichi wandte sich hoffnungsvoll an den Schwarzhaarigen, "Shio...ich meine Shiori, heißt das, sie gehört auch zu den fünf Auserwählten?" Ryoku nickte und Keichi war froh, dass zu hören, auch wenn er nicht wusste warum. Vielleicht lag es daran, dass er nun wenigstens jemanden dabei haben würde, der sich mit ihm vertrug. 'Von Kite mal ganz abgesehen...', fügte er sarkastisch in Gedanken hinzu.

Er verabschiedete sich von den vieren, indem er sich verbeugte und allen freundlich zunickte, und machte sich dann auf den Weg nach draußen zu Shiori, die bereits ungeduldig auf ihn wartete.

## Kapitel 6: 2. Etappe Zokasay

Mit einem fröhlichen Lächeln auf dem Gesicht und einem kräftigen Winken begrüßte die Sarutei Keichi sofort, kam eilend auf den Jungen zu gerannt, der gerade aus dem Haus trat, und fragte aufgeregt: „Und? Wie ist es gelaufen?“

Der Himmel, der vor dem Betreten der Hütte noch strahlend hell und blau gewesen war, hatte sich stark verdunkelt. Wolken hingen am dichten Horizont und bildeten unheimliche Schatten, die kaum Licht durchließen. Wahrscheinlich würde es bald anfangen zu regnen.

Keichi, der völlig überrumpelt, unsicher und ein bisschen eingeschüchtert aussah, als er zu dem Mädchen lief, antwortete nicht sofort. Erst nach einer kurzen Sekunde, in der er jetzt wahrnahm, dass er jetzt wirklich hier stand, dass das wirklich alles passierte, antwortete er:

„Ich weiß jetzt was meine Aufgabe ist, ja. Aber, ich verstehe trotzdem noch einiges nicht.“ Shio lächelte. „Das ist nicht schlimm“, winkte sie zwinkernd ab, „ich weiß auch noch nicht genau, was wir eigentlich tun sollen.“

Da fiel es ihm wieder ein. „Du“, sprach er, „gehörst auch zu den fünf Auserwählten, nicht wahr? Euer Stammesführer hat es erwähnt.“

„Ja stimmt“, das Mädchen nickte eifrig.

Bis jetzt hatte der Junge sie nur aus den Seitenwinkeln betrachtet, jetzt jedoch wandte er sich ihr ganz zu, blickte in ihr fröhliches aufgeregtes Gesicht und fing an, sie zu mustern. Warum hatte man wohl sie ausgewählt? Sie sah nicht unbedingt wie eine große Kriegerin aus, war zierlich und hatte keinen sonderlich durchtrainierten Körper. Nicht dass sie nicht hübsch war, ganz im Gegenteil, tatsächlich hatte sie einen wirklich schönen Körper. Ihre Gesichtszüge waren weich, ihre blauen Augen reflektierten das grelle Sonnenlicht und Keichi hatte das Gefühl, sich in ihnen spiegeln zu können, wenn er sie ansah. Doch trotzdem hatte der Junge das Gefühl, dass es einen wichtigeren Grund gab, warum man sie gewählt hatte.

„Keichi?“, Shios Stimme riss ihn aus seinen Gedanken zurück. Das Mädchen hatte sich ihm fragend zugewandt und sah ihn erstaunt an. Erschrocken schüttelte Keichi den Kopf und sagte schnell: „T- tut mir Leid, ich war mit meinen Gedanken woanders.“ Verlegen drehte er den Kopf zur Seite. Wie peinlich, hatte er sie doch die ganze Zeit angestarrt.

„Ähm...willst du...das Dorf sehen?“, fragte sie zögernd, denn sie wusste nicht recht was sie sagen sollte. „Zumindest bis die anderen kommen. Ich könnte dich ein paar Freunden vorstellen, was meinst du?“

Keichi zog eine Augenbraue hoch. Er schloss nicht sonderlich gern neue Freundschaften, sondern zog es vor, Abstand zu halten, fremden Leuten lieber aus dem Weg zu gehen. Aber er wollte das Mädchen nicht enttäuschen, deshalb willigte er widerwillig aber freundlich ein und machte sich zusammen mit ihr auf den Weg zurück in das Dorf.

Auf dem Rückweg redeten sie kaum miteinander. Nur ab und zu erhaschte Shio einen Blick auf etwas, was sie ihm zeigen wollte, und erzählte ihm kurz etwas darüber, allerdings schien es nicht so, als wollte sie ihm es ernsthaft zeigen. Es war eher so, dass sie verzweifelt einen Grund suchte, um mit ihm zu reden. Shio hasste die Stille. Sie fühlte sich unwohl, wenn Ruhe herrschte, fühlte sich allein und hatte ein mulmiges

Gefühl im Magen. Deshalb fragte sie dann irgendwann schließlich: „Gefällt es dir hier, Keichi?“

Keichi blickte sie kurz an, dann ließ er den Blick über die Landschaft schweifen.

„Eure Welt ist schön“, antwortete er. „In Devonshire gibt es nicht so schöne Wiesen und die Stadt selbst ist auch gewöhnungsbedürftig. Außerdem kann es dort ziemlich langweilig werden.“

Shio lächelte. „Hier passiert jeden Tag etwas anderes. Zwar ist es auch manchmal langweilig, aber das hält nie lange.“ Sie kicherte.

„Hast du...viele Freunde?“

Das Mädchen sah ihn verwundert an. „Sicher, jede Menge. Warum fragst du?“

„Ach, nur so.“

„Hast du auch Freunde, Keichi?“

Der Junge zwang sich zu einem gequälten Lächeln. „Ich hatte mahl Freunde, ja“, antwortete er und sah ihr direkt in die Augen. „Aber ich habe alle wieder verloren...vielleicht sollte es einfach so sein.“

„Heißt das etwa...du hast keinen einzigen Freund mehr?“, rief sie bestürzt.

Der Junge nickte. „So sieht es aus...“

Auf einmal blieb Shio abrupt stehen und schwieg. Überrascht drehte Keichi sich um.

„Was ist?“, fragte er. „Stimmt was nicht?“

„Es...muss furchtbar sein, keine Freunde zu haben.“

„Das ist wahr. Aber man gewöhnt sich dran.“

Die Sarutei ballte die Fäuste zusammen und sah ihn durchdringend an. „Dann ..werde ich eben deine Freundin!“

„W- was?“, verwirrt starrte er sie an. Das Mädchen strahlte und sagte dann aufgeregt:

„Du hast selbst gesagt, es ist schrecklich ohne Freunde. Dann werde ich eben deine Freundin!“ Lächelnd hielt sie ihm ihre zierliche Hand entgegen. „Freunde?“

Keichi musterte Shio misstrauisch. Meinte sie das wirklich ehrlich? Wollte sie sich wirklich mit ihm anfreunden? Zögernd streckte er die Hand aus.

„Ist das dein Ernst?“, fragte er zweifelnd.

Shio nickte freudig. „Klar! Na was ist? Sind wir nun Freunde?“

Keichi warf ihr einen raschen misstrauischen Blick zu, dann aber ergriff er ihre Hand, schüttelte sie und erwiderte das Wort, freundlich, aber ohne zu lächeln.

„Freunde.“

Als die beiden Teenager dann endlich wieder in das Dorf zurückkamen, wurden sie bereits von einigen aufgeregt wirkenden Mädchen ihres Alters erwartet, die ungeduldig am Eingang des Dorfes standen. Jetzt, da sie Shio kommen sahen, fingen sie aufgeregt an zu winken und riefen: „Shio! Shio, hierher!“

Shio stockte. „Oooh, nein“, seufzte sie gequält. „Nicht die!“

„Stimmt was nicht?“, fragte Keichi verwundert.

„Doch, eigentlich schon. Aber mach dich darauf gefasst, gleich ziemlich zugelabert werden...“, murrte sie.

„Shio! Hey!“, riefen die Mädchen und kamen eilends auf die beiden zu gerannt. Erst kurz vor ihnen bremsen sie ab und starrten Keichi und Shio mit neugierigen Blicken entgegen.

Alle drei hatten leuchtend blaue Augen, weshalb der Junge sofort feststellte, dass die Mädchen ebenfalls zum Sarutei- Stamm gehören mussten.

„Wo warst du so lange?“

„Warst du beim Oberältesten?“

„Was hat er gesagt?“

„Stimmt es, dass du wirklich auserwählt worden bist?“

Sie überhäufte die Sarutei nur so mit Fragen, und ließen ihr keine Möglichkeit zu antworten. Das perplexen Mädchen hatte eilends einen Schritt zurückgetan und sah ein Mädchen nach dem anderen verwirrt an, versuchte etwas zu sagen, doch bei dem Aufstand den sie machten war das gar nicht so einfach.

Dann aber schaffte sie es doch und rief lachend: „Hey! Nicht alle auf einmal!“

„Hey, Shio, wer ist den der da?“, tuschelte das blonde Mädchen mit den schönen Locken und zeigte auf Keichi. „Der ist ja süß. Ist das dein Freund?“

„Nein“, riefen beide Teenager gleichzeitig, Keichis und Shios Stimme, abwehrend und laut. Der Junge schüttelte hastig den Kopf, während die Sarutei abwehrend die Hände hob und peinlich lachte. „Nein, nein“, erwiderte sie, „wir sind nur...Freunde.“ Das letzte Wort sprach sie sehr betont aus, die Stimme mit einer Art Stolz erfüllt, dass sie Keichi zum Freund hatte. Der Junge senkte nachdenklich den Kopf. Ein komisches Gefühl war soeben wie aus dem Nichts aufgetaucht, als Shio das Wort ausgesprochen hatte. Ein leises und doch deutlich hörbares Pochen in seiner Brust.

Freunde...es fühlte sich gut an, dieses Gefühl.

„Willst du uns deinen Freund nicht vorstellen, Shiori?“, fragte das kleinste Mädchen der dreien und wippte ungeduldig auf beiden Beinen herum. Auch die anderen schienen Gefallen an dem Jungen gefunden zu haben und warteten gespannt darauf, dass man ihnen den Neuling vorstellen würde.

Shio seufzte. Ständig tat sie das, wenn drei auftauchten. Die drei jüngeren Mädchen, acht und elf Jahre alt, waren in Daryvell nur zu gut bekannt. Ana, mit ihrem leuchtend blonden Locken und dem Drang, alles und jeden auszuspionieren, solange bis sie alles über jemanden wusste und bittere Gerüchte verbreiten konnte. Neko, das brave Mädchen von nebenan, doch neugierig wie ein kleines Kind, und so sah sie auch aus, mit ihren acht Jahren, dem kleinen runden Gesicht und den kurzen roten Haaren. Und schließlich noch Yashika, ebenso alt wie Neko, und ebenso frech und neugierig, mit den langen blonden Haaren, die sanft ihr Gesicht umrahmten.

Immer dort, wo die drei Kinder auftauchten, war ‚Ruhe‘ ein Fremdwort. Und sie tauchten überall auf, wo es etwas Neues gab.

„Also Leute“, sprach Shio und wandte sich an die drei jüngeren. „Das hier ist Keichi. Er wird den Stamm der Peritei vertreten und uns auf der Suche begleiten. Keichi? Das sind Neko, Yashika und Ana.“ ...die Störenfriede in Person‘, fügte sie mürrisch in Gedanken noch hinzu, doch sie zog es vor, lieber zu schweigen.

„Hi Keichi“, grinste Yashika fröhlich und auch Neko wollte sogleich ein Gespräch mit dem Jungen beginnen, jedoch trat Shio, die bereits etwas ahnte, schnell vor den Jungen und sagte freundlich: „Tut mir Leid, Yashika, aber wir müssen wirklich los. In ein paar Minuten treffen die anderen Auserwählten ein und... na ja ....da dürfen wir eben nicht zu spät sein. Das verstehst du doch sicher, nicht wahr?“ Sie lächelte höflich. Aber das Mädchen schien überhaupt nicht zu verstehen. „Wieso?“, fragte sie verdutzt. „Ana und ich können euch doch begleiten. Neko muss jetzt sowieso zum Bogenschießen.“ Keichi horchte auf. „Bogenschießen? Du“, er wandte sich verwirrt an Neko, „schießt mit Pfeil und Bogen? Bist du dafür nicht noch zu jung?“ „Oberstes Sarutei-Gesetz: Jeder Sarutei hat ab sechs Jahren die Pflicht, seine Fähigkeiten zu trainieren, Bogenschießen zu lernen und muss sich verteidigen können“, sprach das kleine Mädchen und setzte einen ehrvollen Ton mit in ihre Stimme. „Aber es ist total

unnötig“, fügte Ana hinzu und verdrehte die Augen. „Wenn man die Fähigkeiten gut ausbilden würde, würde das auch genügen.“

„Schön und gut, aber wir müssen jetzt wirklich gehen“, drängte Shio und packte Keichi am Arm. „Komm, wir gehen.“

„Hey, Shio, warte“, rief Yashika laut „was ist mit...?“ „ Tut mir Leid, Leute“, rief sie entschuldigend, während sie, den perplexen Jungen im Schlepptau, schnell weiterging und sich nicht mehr umdrehte. Erst nach ein paar Metern, als die Mädchen nicht mehr zu sehen waren, ließ sie ihn wieder los. „Endlich“, seufzte sie und streckte sich genüsslich. Zu guter Letzt hatte sie es doch geschafft, den drei jüngeren Mädchen und ihren lästigen Fragen zu entkommen. Keichi hatte einen erstaunten Blick aufgesetzt und drehte sich noch einmal um, wie um zu überprüfen ob sie denn auch wirklich weg waren.

„Ich weiß gar nicht was du hast?“, fragte er Shio und drehte sich wieder um. „So schlimm waren sie doch gar nicht.“

„Glaub mir“, lachte sie, „du willst nicht wirklich wissen, wie sie sich sonst bei Neulingen benehmen.“ Sie schüttelte den Kopf und setzte ein gequältes Lächeln auf.

„Na wenn du meinst.“ Betreten zuckte er mit den Schultern und schaute sich dann um. Er bemerkte nun, dass sie etwas abseits der anderen Häuser standen, auf einer Art Dorfplatz, der völlig verlassen, im Gegensatz zum Inneren des Dorfes, wirkte. Nur ein paar ältere Sarutei schlenderten hier entlang, unterhielten sich kurz, liefen dann aber auch sofort weiter, um ihren Gewohnheiten und Pflichten nach zu gehen. Keichi sah ihnen eine Weile zu und beobachtete das Geschehen, verlor nach ein paar Minuten aber auch schon wieder die Lust daran und drehte sich wieder zu Shio um, die gedankenverloren auf ein heruntergekommen aussehendes Haus starrte, das direkt vor ihnen stand. Die Tür stand weit offen, trotzdem war es so dunkel in der Hütte, dass man nichts sehen konnte, denn über die Fenster waren dunkle Tücher gezogen, sodass kein Licht hereindrang. Das Haus hatte etwas Unheimliches an sich, das spürte Keichi.

„Shio“, fragte er das Mädchen leise, „was ...tun wir hier?“

Shio lächelte, aber ihre Augen waren trüb geworden, als sie den Blick von dem Haus abwendete und sich dem Jungen zuwandte. „Ich wollte mich nur verabschieden, weiter nichts“, antwortete sie. „Ich habe nicht vor, nachdem die anderen Auserwählten eingetroffen sind, noch einmal hierher zu kommen. Es reicht mir, wenn ich ein letztes Mal hier stehen und es betrachten kann.“ Schweigend starrte sie auf das düstere Gemäuer und kaute zögernd auf ihren Lippen.

„Und was ist mit deiner Familie?“, fragte der Junge nachdenklich. „Willst du dich nicht auch von ihr verabschieden?“

Shio schüttelte den Kopf und lächelte. „Glaub mir, es ist besser so.“

Sie hatte ihre Gründe dafür, sich nicht mehr bei ihrer Familie blicken lassen zu wollen. Obwohl, eine Familie konnte man ihn nicht gerade nennen – ihren Vater.

Seit ihre Mutter ums Leben gekommen war, hatte sich alles in ihrem Leben verändert, alles war schlimmer geworden und sie hatte oft auf ihrem Bodenlager gesessen und stille Tränen geweint. Nicht nur, dass sie nun keine Mutter mehr hatte, auch die Tatsache, dass sie ein Einzelkind war, hatten ihre letzten Lebensjahre zur Hölle gemacht.

Shio hasste ihren Vater. Er hatte ihr ihr ganzes Leben zur Qual gemacht, hatte, wenn ihm ein Missgeschick passiert war, sie dafür verantwortlich gemacht, hatte sie beschimpft, sie geschlagen. Shio wusste nicht ob es an dem Schmerz, seine Frau verloren zu haben, lag oder an dem vielen Alkohol, den er danach angefangen hatte

zu trinken. Aber eins wusste sie, dass sie ihm von nun an ständig aus dem Weg gehen musste, wenn sie keinen Ärger bekommen wollte. All das allerdings, verschwieg sie Keichi.

Plötzlich vernahmen beide ein lautes Rufen von der anderen Seite des Dorfes. Viele Menschenstimmen, die wild durcheinander schrieten und immer lauter zu werden schienen. „Was ist da los?“, fragte Keichi verwundert und drehte sich erstaunt um. Auch Shio hatte eine fragende Miene aufgesetzt und starrte an Keichi vorbei auf die Dorfstraße. „Meinst du“, fragte sie aufgeregt, „die Auserwählten...?!“

Keichi schluckte. Wahrscheinlich hatte sie Recht, denn nun bemerkte er auch, wie die wenigen Sarutei, die eben noch hier gestanden hatten, nun abrupt kehrt machten, und dem lauten Rufen entgegenliefen.

„Wow!“, rief Shio und wippte aufgeregt auf der Stelle hin und her. „Komm lass uns gleich hingehen, ja?“ Ohne auf eine Antwort zu warten packte sie ihn am Arm und zog ihn mit sich, während Keichi dem jetzigen Geschehen mit gemischten Gefühlen entgegen sah. Er fragte sich, ob sie ihn wohl auch so verachten würden, wie Kite es getan hatte, oder ob sie ihn ebenfalls leiden können würden, so wie Shio es tat. Er bekam ein mulmiges Gefühl im Magen, eine Art Lampenfieber, wenn er es beurteilen hätte wollen. Hatte er etwa Angst davor? Nein, ganz bestimmt nicht!

Hastig schüttelte Keichi den Kopf. Er war schließlich Schlimmeres gewohnt, als Angst vor einer neuen Begegnung zu haben, dachte er und vertrieb somit ein paar seiner beunruhigenden Gedanken.

Es dauerte nicht lange bis sie das Eingangstor, das nun unter einer tiefschwarzen Wolke auf sie wartete, erreichten. Viele Menschen hatten sich hier versammelt, tuschelten oder riefen laut um sich, man könnte es mit einer Jahrmarktsstimmung vergleichen. Keichi sah sich verwirrt um, während Shio, die ihn immer noch am Arm hielt, wie gebannt auf das Tor sah und wartete. „Wow!“, freute sie sich. „Ich bin ja so aufgeregt!“ Keichi zog eine Augenbraue hoch. Da war es wieder, das mädchenhafte Verhalten, dass er immer so lustig gefunden hatte, früher, als er noch mit seiner Schwester gespielt hatte. Das Verhalten, das die Stimme höher werden ließ und das Mädchen zwang, schnell und aufgeregt zu sprechen. Aber jetzt war ihm überhaupt nicht nach lachen zumute, auch wenn er es noch so belustigend fand.

Plötzlich teilte sich die große Menschenmenge, die die beiden Teenager umgab, und ein kleines Geschöpf mit spitzen Ohren, und mürrischem Gesichtsausdruck kämpfte sich durch die Mengen. „Aus dem Weg, Sarutei!“, zischte es den beiden wütend zu und wedelte drohend mit seinem kleinen silbrig glänzenden Messer, das es fest umklammert hielt. „Macht gefälligst Platz, na los!“

Erschrocken wichen Shio und Keichi zurück und gaben den Weg frei, während das Wesen leise vor sich hin brummte und weiterstapfte. Verwundert starrte Keichi der Kreatur hinterher, die eine faltige grüngraue Haut und die Gestalt eines mürrischen Zwergs besaß und fragte dann das Mädchen: „Was war denn das für ein Tier?“

Shio lachte. „Ein Tier? Oh nein, keineswegs. Das ist ein Bitzok, eine Art Elf nur kleiner und weitaus unfreundlicher. Hier gibt es Massen davon, man muss deshalb sehr vorsichtig sein, wenn man durch die Wälder streift, denn man weiß nie, ob einer von ihnen plötzlich die Seiten wechselt. Es sind komische Geschöpfe, sag ich dir, meist angriffslustig und gemein, also halte dich besser fern von denen, denn ihren spitzen Zähnen möchte ich selbst bei Tageslicht nicht begegnen.“

Dann schaute sie wieder zum Tor, riss die Augen auf und packte ihn an der Schulter. „Da! Sieh doch!“

Verwundert folgte er ihrer Aufforderung und dann riss auch er verblüfft beide Augen auf und starrte auf den Eingang des Tores.

Das erste, was er sah, waren Dutzende von Kriegern, die vorneweg liefen und ernste Mienen aufgesetzt hatten. Ihnen folgten drei Personen, edel gekleidet und mit stolzerfüllten Gesichtern. Keichi erkannte nach einigem anstrengenden Hinsehen dann auch, wer die Personen waren. Es waren die drei Stammesvertreter der Heri-, Mari-, und Kurotei.

In der Mitte von Jakoru und Doron, die fröhliche Mienen aufgesetzt hatten, lief Elyana und strahlte über das ganze Gesicht. Es folgten ihnen noch ein paar einfache Dorfleute, manche sogar mit Kindern und Frauen, die allerdings nicht mehr zum Einzug dazugehören schienen. Dann, als der gesamte Zug stehen blieb, erhob sich über aller Köpfe nun die Stimme des mächtigen Sarutei.

„Willkommen, Her-, Mari-, und Kurotei“, rief Ryoku laut und erschien auf der großen Fläche vor der der Truppe, die die Menschenmenge freigegeben hatte. „Ich kann nicht sagen, wie glücklich ich bin, euch alle hier zu haben. Es ist eine große Ehre für uns alle hier.“ Er deutete mit einer raschen Handbewegung auf seine Gefolgsleute und rief dann: „Maritei! Zeigt uns euren Auserwählten!“

Keichi sah wie Elyana schmunzelte und lächelnd zur Seite trat. Unter großem Aufschreien und Jubelrufen, trat nun ein junges Mädchen hervor, etwa so alt wie er, und lächelte ihren Gefolgsleuten fröhlich zu. Sie hatte kurze braune Haare, trug eine schimmernd blaue Rüstung die allerdings völlig leicht schien, denn die Maritei bewegte sich wie auf Federn. Mit einem Lächeln ging sie auf Ryoku zu, der ihr glücklich die Hand schüttelte und sie dann anwies, neben ihm stehen zu bleiben. Dann rief er: „Kurotei! Wer wird euch vertreten?“

Doron machte eine kleine gelangweilte Handbewegung, dann tauchte hinter ihm ein Junge auf, schwarzhaarig und mit einem dünnen Zopf, der ihm aber bis zu Schultern reichte. Er trug dieselbe Kleidung, die Kite getragen hatte, als Keichi ihm begegnet war. Auch er wurde mit großem Jubel empfangen und das Schauspiel wiederholte sich. „Heritei! Nun euer Auserwählter!“

Ein lautes Aufschreien vieler Mädchen durchschnitt die Luft, als Kite, ein lässiges

Grinsen auf dem Gesicht, hinter Jakoru zum Vorschein kam. Er winkte ein paar Mal, zwinkerte jedem Mädchen, das ihn verträumt anstarrte, einmal verführerisch zu, während er langsam durch die Menge schritt.

„Angeber“, murmelte Shio mürrisch und betrachtete, wie der letzte der dreien ebenfalls den Sarutei begrüßte und sich neben die anderen stellte. Nun drehte sich Ryoku zu ihnen um, und ein kleiner Hauch eines stolzen Lächelns huschte über sein Gesicht.

„Und nun“, rief er freudig, „die Auserwählte der Sarutei!“ Shio atmete tief ein, wies Keichi an ihr zu folgen, und betrat mit ihm die große Fläche, wo auch die anderen neugierig warteten. Als sie zusammen mit Keichi vor den Sarutei trat, erhob sich aus der Menge lautes Jubeln, aber auch misstrauisches Tuscheln, das vor allem dem Jungen galt. Keichi spürte plötzlich die unangenehmen Blicke der vielen Menschen auf sich. Misstrauische, durchdringende Blicke, die ihn zunehmend beunruhigten.

„Wie ich sehe, bringst du uns auch gleich unseren letzte Auserwählten mit“, schmunzelte Ryoku und richtete sich wieder an die große Menge. „Seht her! All unsere Hoffnung, all unser Vertrauen und all unser Stolz, hat sich nun hier versammelt. Diesen fünf Auserwählten werden wir nun alle, Sarutei, Maritei, Kurotei und Heritei, unser aller Schicksal in die Hand legen.“ Dann drehte er sich wieder zu den fünf um. Alle blickten angespannt auf Ryoku, Keichi in der Mitte, der sich wieder etwas

beruhigt hatte, und sprach: „Ihr wisst, was eure Aufgabe ist und man hat euch allen beigebracht, wie man mit der Gefahr umzugehen hat. Nun frage ich euch noch mal: wollt ihr, Auserwählte, euch auf die Suche begeben, euer Bestes geben und immer für unser Volk und unsere Ehre kämpfen?“ Ein leises Raunen, dann nickten alle, erst die hübsche Maritei, dann die beiden Jungen und schließlich auch Shio. Keichi zögerte erst, aber schließlich brachte er ebenfalls ein kurzes Nicken hervor, und Ryoku lächelte zufrieden.

„Euer erstes Ziel ist Zokasay, die letzte von Flammen zerstörte Stadt. Dort werdet ihr sicher einige Informationen bekommen.

Nun denn, macht euch auf die Suche, Auserwählte. Und kehrt wohlbehalten zurück, das wünsche ich euch.“

Ein kurzes Schweigen trat ein. Dann erhoben sich auf einmal aller Hände, ein lautes Jubelgeschrei brach an und, kaum merklich, hörte er Shio neben sich rufen. „Los, wir gehen!“, rief sie und zerrte ihn hinter den anderen dreien her, die sich bereits auf dem Weg hinaus auf die Straße machten. Allen voran, Kite, der noch lächeln zurückwinkte, dann die beiden anderen, und schließlich Shio und Keichi, die sich bemühten Schritt zu halten. Das laute Geschrei der vielen Stämme, war noch meilenweit zu hören, als sie alle über einen Hügel, in den Tiefen des dunklen Tales unter dem Turanius Gipfel verschwanden.